

## Aufgefallen



### Man lernt nie aus – mit 49+ ins Praktikum

Das Projekt Neustarter macht sich seit 2016 stark für den Dialog zwischen den Generationen. Jeder fünfte Erwerbstätige in der Schweiz ist über 49 Jahre alt. Viele von ihnen müssen oder wollen länger als bis 65 arbeiten. Neue Wege und alternative Arbeitswelten sind gefragt. Für ihr Experiment Praktikum Arbeitswelt 4.0 schickt die Neustarter-Plattform «alte Hasen» aus klassischen Unternehmen in Start-ups – als Praktikanten. Die Geschäftsführerin der Neustarter-Stiftung, Bernadette Höller, erklärt:

#### Wie sieht die Arbeitswelt der Zukunft aus?

**Bernadette Höller:** Durch die Digitalisierung können wir die Welt mehr so machen, wie sie uns gefällt. Sinnlose Arbeitswege fallen dann genauso weg, wie schlechte Meetings, unrealistische Ziele, starre Strukturen, uninspirierte Chefs und repetitive Aufgaben. Wir können frei gestalten und immer wieder Neues probieren. Haben aber auch Verantwortung, Lösungen für diejenigen zu entwickeln, die diese Freiheit schwerer nutzen können.

#### Wieso sollte man mit 49 oder älter als Praktikant in ein Start-up gehen?

Weil man Fragender werden will. Wir sind gewohnt, Meinungen zu haben, Experte zu sein, kausale Zusammenhänge herzustellen (auch wo es gar keine gibt), in Problemen und Lösungen zu denken, mehr zu reden als der Kollege, um irgendetwas zu untermauern und zu tun, als wüssten wir schon alles. Um neue Wege zu kommunizieren, kreativ zu sein und zu arbeiten, hilft es, in neue Welten einzutauchen.

#### Inwieweit profitieren Start-ups von den Erfahrungen «alter Hasen» und umgekehrt?

Ein «alter Hase» kommt zwar als Lernender, bringt aber auch einen erfahrenen Blick und Hirn mit. Ausserdem hat dieser vielleicht ein interessantes Netzwerk und kann anpacken! Die Praktikanten haben die Chance, ihre Kompetenzen in einem neuen Umfeld zu testen, zu entwickeln und spannende Learnings z.B. zu Herangehens- und Denkweisen oder zu praktischen Tools mitzunehmen. **SIB**  
Weitere Infos: [praktikum40.com](http://praktikum40.com)

# Ein Königsweg in den Arbeitsmarkt?

**Sozialpolitik** Um Sozialhilfebeziehende in den Arbeitsmarkt zu bringen, sucht die Stadt Zürich neue Wege. Statt mit Sanktionierung und Zwang soll Eigenmotivation und Freiwilligkeit zum Erfolg führen. Eine erste Zwischenbilanz der Strategie fällt positiv aus. **Von Jan Strobel**

Als im Februar 2018 im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) die Studie «Arbeitsanreize in der sozialen Sicherheit» veröffentlicht wurde, schien neue Klarheit in die Sozialhilfepolitik eingekehrt zu sein, zumindest für die Verfechter eines Leistungsabbaus. Die Studie ging von zwei Annahmen aus: Der Schweizer Arbeitsmarkt ermögliche es grundsätzlich jedem, eine Stelle zu finden. Und: Nur monetäre Anreize würden dazu beitragen, Menschen zu motivieren, wieder am Arbeitsmarkt teilzunehmen.

Die Ergebnisse dieser Studie stossen beim Sozialdepartement der Stadt Zürich auf Kritik. Es verweist dabei auf eine eigene Studie, welche die Stadt Zürich bereits vor zwei Jahren in Auftrag gegeben hatte. «Es gibt immer weniger Stellenangebote für Geringqualifizierte, die Arbeitswelt hat sich verändert», so Stadtrat Raphael Golta. Auch monetäre Anreize allein würden nicht funktionieren. «Es geht nicht nur ums Geld. Das Bedürfnis nach sozialer Teilhabe und Autonomie sind für eine berufliche Integration hoch.»

### Nur für Arbeitsfähige

Die Stadt Zürich möchte seit vergangenem Juli aufgrund ihrer Erkenntnisse mit einer neuen Strategie bei der beruflichen und sozialen Integration von Sozialhilfebeziehenden neue Wege gehen. Das Credo lautet jetzt nicht mehr Sanktionierung und Zwang. Der Fokus soll auf die Eigenmotivation und Freiwilligkeit der Betroffenen gelegt werden. Nur so, ist das Sozialdepartement überzeugt, könne eine Qualifizierung für den Arbeitsmarkt wirklich funktionieren. Vergangene Woche zog Sozialvorsteher Raphael Golta nun eine erste Zwischenbilanz.

Seit Juli durchlaufen alle neu in die Sozialhilfe eintretenden Klienten, die grundsätzlich arbeitsfähig sind, eine vierwöchige Basisbeschäftigung, während der ihre Tauglichkeit für den Arbeitsmarkt eingeschätzt wird. In einem weiteren Schritt werden sie in eine von vier sogenannten Zielgruppen eingeteilt. Für die Zuteilung entscheidend sind



In einer vierwöchigen Basisbeschäftigung wird die Tauglichkeit arbeitsfähiger Sozialhilfebeziehender für den Arbeitsmarkt eingeschätzt. *Bild: Stadt Zürich*

die Kompetenzen und Erfahrungen der Betroffenen und wie hoch sie selbst ihre Chancen auf eine Stelle im Arbeitsmarkt einschätzen. Zielgruppe 1 bietet eine Beschäftigung im Teillohn und gemeinnützige Arbeit. In Zielgruppe 2 kommt zum Beispiel ein EDV- oder Deutschkurs dazu. In Zielgruppe 3 kommt es zu einem Bewerbungcoaching oder dem Verfassen eines professionellen Lebenslaufs. Nach der Basisbeschäftigung treten die Klienten freiwillig in ein Beschäftigungsangebot der Arbeitsintegration, in eine Qualifizierungsmassnahme oder in die Stellenvermittlung über. Dieses Modell ist allerdings längst nicht für alle Sozialhilfebeziehenden ein Thema. Gemäss Sozialdepartement kommen rund 20 Prozent von ihnen für die neue Strategie infrage. Sie sind arbeitsfähig, haben aber keinen Job. Bei 50 Prozent der Sozialhilfebeziehenden sei eine Arbeitsintegration derzeit nicht gegeben, sei dies etwa aufgrund einer Krankheit, Arbeitsunfähigkeit oder Kinderbetreuung.

Sechs Monate nach Einführung der neuen Strategie bei der Ablö-

sung aus der Sozialhilfe zog Raphael Golta eine positive Bilanz. «Die Abkehr von Zwang und Sanktionen bewährt sich», so der Sozialvorsteher. Ein grosser Teil der Sozialhilfebeziehenden, welche die Abklärung durchlaufen, hätten momentan keine realistische Chance auf eine existenzsichernde Beschäftigung im Arbeitsmarkt. «Dennoch arbeiten nahezu alle trotzdem in den verschiedenen Angeboten weiter, und zwar freiwillig. Das zeigt: An der Motivation, zu arbeiten, mangelt es also nicht.» Von den rund 1460 Teilnehmern hätte gemäss Zwischenbilanz lediglich 1 Prozent keine Motivation gezeigt zu arbeiten, obwohl sie könnten. Diese vierte Zielgruppe kann wie bis anhin finanziell sanktioniert werden, erhält aber Unterstützung beim Motivationsaufbau.

Wie viele tatsächlich den Sprung in den Arbeitsmarkt schaffen, darüber gebe es nach sechs Monaten allerdings noch keine Erkenntnisse, machte Stadtrat Golta deutlich.

Was ist Ihre Meinung zum Thema?  
[echo@tagblattzuerich.ch](mailto:echo@tagblattzuerich.ch)